

Entdeckung

Käfer-Fund auf den Philippinen

Experten der Ateneo-de-Manila-Universität haben gemeinsam mit dem Senckenberg-Wissenschaftler Hendrik Freitag aus Dresden auf der philippinischen Insel Mindoro zwei bisher unbekannte Spinnenwasserkäfer-Arten entdeckt. Das teilte die Senckenberg-Gesellschaft für Naturforschung mit. Das Foto zeigt eine Larve und ein ausgewachsenes Tier. Die Tiere sehen aus wie Spinnen, gehören aber zu den Käfern. Sie dienen als Indikator für eine unbelastete Umwelt, denn sie leben nur in Flüssen mit guter Wasserqualität. (toe.)



Foto: Hendrik Freitag

Entfaltung

24 000 Euro für Frauenprojekte

Die Frankfurter Stiftung „maecenia“ für Frauen in Wissenschaft und Kunst fördert im nächsten Jahr acht neue Projekte mit insgesamt 24 000 Euro. Wie die Stiftung mitteilt, stehen die Lebenswirklichkeiten und Freiheitsbestrebungen von Frauen verschiedener Generationen im Mittelpunkt der Arbeiten. Ausgewählt wurden die acht Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen aus mehr als 100 Antragstellerinnen. Unter anderem fördert die Stiftung eine wissenschaftliche Publikation über die Frauenbewegung in Deutschland, „die eine Leerstelle in der Forschung über soziale Bewegungen füllen will“. Zuschüsse gibt es darüber hinaus für vier Dokumentarfilme, ein Filmfestival und die „Pilgerreise“ einer Aktionskünstlerin von Zürich nach Frankfurt. Sie will den „Spuren des Geldes“ und den Werten der westlichen Gesellschaft nachgehen. (toe.)

Entwicklung

Schüler zu Gast an der Uni

Der Fachbereich Chemie, Pharmazie und Geowissenschaften der Mainzer Universität lädt Schüler der Jahrgangsstufe 12 und Abiturienten für den November zu einem einwöchigen „Schnupperstudium“ ein. Bis zum 31. Oktober können sich Interessenten im Internet unter www.fb09.unimainz.de/953.php bewerben. Für besonders motivierte Schüler gibt es von Juni bis September 2014 ein Mentoring-Programm. Bewerbungen sind bis zum 6. Oktober unter der Rufnummer 061 31/39-20205 möglich. (toe.)



Foto: Hans-Jürgen

Entscheidung

Debatte über Hochschulpolitik

Die Landtagswahl am 22. September nimmt die TU Darmstadt zum Anlass für eine öffentliche Debatte über Hochschulpolitik. Die Podiumsdiskussion findet am Mittwoch, 11. September, um 17 Uhr im Historischen Maschinenhaus der TU, Magdalenenstraße 12, Hörsaal 122, statt und wird moderiert von Uni-Präsident Hans Jürgen Prömel. Eingeladen sind finanz- und hochschulpolitische Sprecher der Landtagsfraktionen: Karin Wolff (CDU), Gernot Grumbach (SPD), Frank Kaufmann (Die Grünen), Alexander Noll (FDP) und Janine Wissler (Die Linke). Wie die Universität mitteilt, soll es beispielsweise um die Frage gehen, welche Bedingungen nötig sind, um die hessischen Universitäten als leistungsfähige Institutionen zu erhalten und auszubauen und wie die Politik der Bedeutung von Universitäten und Hochschulen gerecht wird. (toe.)

ZUR PERSON

Wissenschaftler mit Weitblick

Holger Hanselka nimmt eine neue Herausforderung an

Als Holger Hanselka 2001 dem Ruf nach Darmstadt als Direktor des Fraunhofer-Instituts für Betriebsfestigkeit und Systemzuverlässigkeit folgte, hat er eine Baustelle übernommen. So drastisch hat es der Wissenschaftler und Ingenieur dieser Tage auf seiner Abschieds-Pressekonferenz zwar nicht formuliert. Aber er sprach in seinem Rückblick von einem „stagnierenden Institut“ und trug anschließend Personal- und Haushaltsdaten vor, die zeigten: In dem seit 75 Jahren in Darmstadt angesiedelten Institut hat ein enormes Potential geschlummert, als er an dessen Spitze gelangte.

Wie groß, das zeigt nicht nur die Zunahme der Beschäftigten während der vergangenen zwölf Jahre von rund 80 Mitarbeitern auf mehr als 500 und die Entwicklung des Betriebshaushaltes von sieben Millionen auf 27,3 Millionen Euro. Hanselka hat auch das Fundament des Instituts verbreitert. Zu den Kernkompetenzen Betriebsfestigkeit und Systemzuverlässigkeit kamen die Adaptivität und mit dem Deutschen Kunststoffinstitut die Kunststofftechnologie hinzu sowie zuletzt die Elektromobilität – Bausteine, die sich, wie der Institutsdirektor es gern formuliert, zu ei-



Holger Hanselka geht von Darmstadt nach Karlsruhe. Dort wird er Uni-Präsident. Foto TU Darmstadt

ner „breiten Wertschöpfungskette“ fügen, die in Europa einmalig sei.

Für Autofahrer ist das keine nebensächliche Nachricht. Die Branche steht früher oder später vor einem Innovationsprung, der heute in Kranichstein systematisch vorbereitet und erprobt wird: zum Beispiel mit Elektroautos, deren Motoren sich im Rad befinden, und mit Fahrzeugen, die auftretende Materialermüdungen an den Fahrer melden können.

Das Fraunhofer-Institut ist heute fachlich und finanziell gut aufgestellt. Dieser Umstand und das Ende seiner Amtszeit als TU-Vizepräsident zum Jahresende dürften es Hanselka erleichtert haben, eine neue Herausforderung anzunehmen. Im Oktober wird der 51 Jahre alte Maschinenbauer das Amt des Präsidenten des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) übernehmen. „Die Chance hat sich aufgetan, und ich konnte ihr nicht widerstehen“, sagt Hanselka und benennt als Grund für seinen Wechsel nicht die Zahl von 9000 Mitarbeitern oder 24 000 Studenten. Was dieses Institut, das als Zusammenschluss des Forschungszentrums Karlsruhe mit der Universität Karlsruhe entstanden ist, für ihn so reizvoll mache, sei dessen besonderer Charakter: „Es ist als Forschungs- und Lehrereinrichtung in Deutschland einmalig, und für seine Leitung gibt es keine Blaupause.“

Dass der Senat Hanselka einstimmig zum Präsidenten berufen hat, wurde mit seinem Profil als hervorragender Wissenschaftler und Forschungsmanager begründet. Die Ansprüche in Karlsruhe sind tatsächlich hoch. Das KIT trug bis vergangenes Jahr den Titel „Eliteuniversität“, der in der dritten Vergaberunde verloren ging. Im Welttrang der besten technischen Universitäten nimmt das Institut Rang 151 ein, in Europa führt es die Bestenliste an.

Folgt man dem beruflichen Biorhythmus Hanselkas – „Ich wechsele rund alle zehn Jahre den Ort“ –, dann bleibt ihm noch ausreichend Zeit, sein Vorstellungen und Strategien in Karlsruhe umzusetzen. Mit ihm verlässt Darmstadt einen jener Wissenschaftler, die nicht nur ein Gespür für die gesellschaftlichen Veränderungen haben, sondern die auch ihre komplizierte Fachmaterie einem Laienpublikum verständlich erläutern können. Wie sehr der Blick über den Tellerrand ihm zu eigen ist, zeigte sich bei jedem Auftritt der „Sinfonietta Darmstadt“. Dann saß Hanselka nicht am Steuer eines E-Mobils, sondern am Cello und spielte Mozart oder Haydn. RAINER HEIN

Mit Meditation das Trauma bekämpfen

Psychologinnen der Goethe-Universität suchen nach neuen Wegen, um Patienten zu helfen, die Gewalt erlebt haben. Ein Achtsamkeitstraining könnte helfen, deren Leiden zu verringern.

Von Stefan Toepfer

FRANKFURT. Meike Müller-Engelmann und Franziska Schreiber wollen neue Erkenntnisse für die Behandlung von Trauma-Patienten gewinnen. Die beiden Psychologinnen arbeiten an der Verhaltenstherapie-Ambulanz im Institut für Psychologie der Goethe-Universität und suchen nach Patienten, die sie bei ihren Studien unterstützen wollen. In drei Untersuchungen möchten sie gemeinsam mit ihren Kollegen herausfinden, wie Achtsamkeitstraining traumatisierten Erwachsenen helfen kann, ob junge Leute im Alter zwischen 14 und 21 Jahren auf eine neu entwickelte Therapie ansprechen und wie emotional besonders instabile Patienten unterstützt werden können, denen in ihrer Kindheit und Jugend Gewalt angetan wurde.

Müller-Engelmann sagt, die Wirksamkeit des „Mindfulness-Based Stress Reduction“ genannten Achtsamkeitstrainings sei bereits bei vielen körperlichen und psychischen Störungen nachgewiesen worden. „Achtsamkeitsbasierte Verfahren nehmen mittlerweile in der Psychotherapie einen großen Raum ein“, urteilt Heike Winter, stellvertretende Vorsitzende der Landeskommission für Psychologische Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten in Hessen. Winter, die in Offenbach als Verhaltenstherapeutin arbeitet und Wissenschaftliche Geschäftsführerin des Ausbildungsprogramms Psychologische Psychotherapie an der Goethe-Universität ist, fügt hinzu: „Es gibt seit etwa zehn Jahren ein sehr großes Forschungsinteresse, und die Wirksamkeit dieser Ansätze konnte gut belegt werden.“

Nun soll eine Pilotstudie an der Verhaltenstherapie-Ambulanz ein erster Schritt sein, um zu zeigen, dass Übungen wie Sitz- und Gehmeditationen, Yoga und weitere Übungen auch Patienten mit einer posttraumatischen Belastungsstörung helfen können. Müller-Engelmann zufolge ist dies die erste Studie in Deutschland dazu, eine ähnliche Untersuchung gab es vor drei Jahren an der Universität Maryland. „Wir gehen davon aus, dass die Patienten durch die Förderung von Achtsamkeit ihren hohen Leidensdruck verringern können“, sagt die Psychotherapeutin. Den Teilnehmern solle geholfen werden, „mit ihrem emotionalen Erleben wieder mehr in Einklang zu kommen, ohne dass dafür eine explizite Konfrontation mit den belastenden Erinnerungen notwendig ist“. Elemente von Achtsamkeitstraining sind schon jetzt Bestandteil kogni-



Konzentration: Eine Frau sitzt in einer für Yoga-Übungen typischen Haltung. Psychotherapeuten der Goethe-Universität wollen zeigen, dass Yoga und Achtsamkeitstraining traumatisierten Menschen helfen können. Foto ddp

tiv-verhaltenstherapeutischer Verfahren. „Diese sind aber meistens sehr belastend“, so Müller-Engelmann. In ihnen sollen die Patienten das traumatisierende Ereignis imaginativ nacherleben, so dass es bearbeitet werden kann. Müller-Engelmann kam auf die Idee, traumatisierten Patienten einen achtwöchigen Achtsamkeitskurs anzubieten – entweder als Vorbereitung auf eine gängige Therapie oder, bei einem günstigen Verlauf, als einzige Behandlung. „Traumatisierte Patienten neigen dazu, schmerzhaft Erinnerungen und Erfahrungen zu vermeiden. Ein achtsamer und akzeptierender Umgang mit dem eigenen Erleben soll einer weiteren Chronifizierung der Störung entgegenwirken.“

Zu dem Kurs gehören auch diagnostische Untersuchungen vor dem Beginn der Achtsamkeitsübungen und danach. Die Patienten werden außerdem gebeten, vorher und nachher Fragebögen auszufüllen. Müller-Engelmann will mit einer ersten Gruppe von neun bis zehn Patienten beginnen, der eine zweite folgen soll. Geleitet wird der Kurs von einer zertifizierten Lehrerin. Für mögliche Krisengespräche mit den Teilnehmern steht Müller-Engelmann zur Verfügung. Der Kurs wird in Kooperation mit dem Trauma- und Opferzentrum Frankfurt angeboten.

Traumatisierte junge Leute zwischen 14 und 21 Jahren, die körperliche oder sexuelle Gewalt erlebt haben, hat die Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin Franziska Schreiber im Blick. Bei diesem Projekt arbeitet das Institut für Psychologie der Goethe-Universität mit der Freien Univer-

sität Berlin und der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt zusammen. Wie Schreiber schildert, wurde ein auf Jugendliche zugeschnittenes, sehr intensives Behandlungskonzept entwickelt, dessen Wirksamkeit nun überprüft werden soll. „Es gibt in einzelnen Beratungsstellen Skepsis wegen der Intensität der Behandlung“, so Schreiber. Nach elf bis zwölf vorbereitenden Stunden sind 15 Therapieeinheiten in vier Wochen vorgesehen, das heißt die Jugendlichen sprechen fast täglich mit ihren Therapeuten. Insgesamt soll die Behandlung vier bis fünf Monate dau-



Meike Müller-Engelmann (links), Franziska Schreiber Fotos Fabian Fiechter

ern. Schreiber sieht in den vielen Therapieeinheiten einen Vorteil. So könne das, was die Jugendlichen bewege, rasch besprochen werden. „Wir sind die ersten in Deutschland, die das so machen.“

Die Vorarbeiten für die Studie sind abgeschlossen. Nun soll jedes der drei Zentren 30 Patienten gewinnen. 15 bekom-

men sofort einen Platz, 15 werden gebeten, den üblichen Weg zu gehen und sich einen Therapeuten außerhalb des Instituts zu suchen. Denn es soll auch geklärt werden, welche Folgen eine längere Suche für die Patienten haben kann – etwa die, dass sie notfalls in psychiatrische Kliniken aufgenommen werden müssen, weil ein ambulanter Therapieplatz nur schwer zu finden ist. „Wir wollen zeigen, wie wichtig es ist, ein spezialisiertes Angebot früh zur Verfügung zu stellen.“ Wer binnen sieben Monaten keinen Therapeuten gefunden hat, wird von der Verhaltenstherapie-Ambulanz in das Spezialprogramm aufgenommen.

Schließlich gibt es noch eine dritte Studie zur Behandlung traumatisierter Patienten. Sie wird von Müller-Engelmann koordiniert. Im Zentrum stehen Erwachsene, die in ihrer Kindheit oder Jugend sexuelle oder körperliche Gewalt erfahren haben, und die jetzt emotional instabil sind und sich beispielsweise selbst verletzen. Wie Müller-Engelmann schildert, wurde für diese Patientengruppe an der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapeutische Medizin des Mannheimer Zentralinstituts für Seelische Gesundheit ein Behandlungskonzept entwickelt, mit dem die Patienten stabilisiert werden, bevor die eigentliche Trauma-Bearbeitung beginnt. Das solle nun ambulant erprobt werden. Hierfür arbeitet die Goethe-Universität mit dem Mannheimer Institut mit der Berliner Humboldt-Universität zusammen.

Wer an einer der Untersuchungen teilnehmen will, findet auf der Internetseite der Verhaltenstherapie-Ambulanz, www.vta.uni-frankfurt.de, unter der Rubrik „Studien“ die nötigen Kontaktdaten.

Drei Türme zum Forschen, Lesen und Wohnen

Das Frankfurter Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte hat seinen Neubau eröffnet

zos. FRANKFURT. Sein erster Chef gab Volker Staab eine Warnung mit auf den Berufsweg: „Baue nie für Juristen oder Lehrer.“ Über diesen Rat setzte sich der Architekt hinweg und reichte einen Entwurf für den Neubau des Frankfurter Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte ein. Sieben Jahre nachdem der Berliner den Zuschlag bekam, ist das Gebäude nun bezugsbereit – und Staab hat es offenbar nicht allzu sehr bereut, die Empfehlung seines Vorgesetzten ignoriert zu haben. Angesichts der Juristenschar, die gestern zur Eröffnung gekommen war, musste er aber doch noch eine Sottise loswerden: Irgendwann, sagte er, würde er gerne eine Doktorarbeit über die „Paralyse von deutschen Baustellen durch europäisches Recht“ in Auftrag geben.

Was lange gebraucht hat, um fertig zu werden, ist nach Ansicht des Institutsdirektors Thomas Dufe und des Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft Peter Gruss schließlich doch gut geworden. An der Hansaallee, direkt neben dem Neubau für das Uni-Präsidium, entstand zum Preis von knapp 20 Millionen Euro ein neues Domizil für die mehr als 130 Mitarbeiter, die bisher in Frankfurt-Hausen tätig waren. Ihre künftige Wirkungsstätte besteht aus drei spitzwinkligen Bauten, die aus einem gemeinsamen Erdgeschoss ragen. Im „Forschungsturm“ sind die Büros untergebracht, im „Bibliotheksturm“ ist Platz für

die 420 000 Schriften des Instituts – darunter allein rund 10 000 juristische Dissertationen aus der Zeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Im dritten Turm schließlich werden acht Apartments für Gastforscher eingerichtet, die es oft schwer haben, in Frankfurt eine bezahlbare Wohnung zu finden.

Von den Rechtshistorikern, die nun auch räumlich eng mit ihren Uni-Kollegen

zusammenarbeiten können, erwartet sich der hessische Justizminister Jörg-Uwe Hahn (FDP) nicht nur kritische Studien zu längst vergangenen Epochen der Jurisprudenz. Auch im Europa der Gegenwart gelte immer öfter die Devise „Macht vor Recht“, was sich zum Beispiel an der Entscheidung der Europäischen Zentralbank zeige. „Hämmern Sie uns Politikern ein, dass das Recht der Zusammenhalt Euro-

pas ist und nicht die Macht“, verlangte Hahn. Auch Birgit Grundmann (FDP), Staatssekretärin im Bundesjustizministerium, wünscht sich von den Frankfurter Forschern, dass sie zu aktuellen Gesetzesvorhaben deutlich Stellung beziehen – „auch wenn Sie nicht gefragt werden“. Denn wer das Recht verändern wolle, müsse seine Herkunft kennen und die Zusammenhänge verstehen. „Das bewahrt vor Schnellschüssen.“ Mit seiner internationalen Ausrichtung und dem Forschungsschwerpunkt „Recht als Zivilisationsfaktor“ könne das Institut zudem wertvolle Beiträge zur „Justizaußenpolitik“ leisten, meint Grundmann. Deutschland sei bemüht, beispielsweise den arabischen Staaten bei Justizreformen zu helfen, dabei aber in einem „harten Wettbewerb“ mit angelsächsischen Ländern, die ihre eigenen Rechtsnormen zu exportieren versuchten.

Max-Planck-Präsident Gruss dankte Bund und Ländern für die gute Ausstattung seiner Gesellschaft, die den Instituten exzellente Forschung ermögliche. Um dieses Niveau zu halten, müsse der Max-Planck-Etat aber jährlich mindestens um vier Prozent wachsen. Eine weitere Mahnung dürfte vor allem der ebenfalls beim Festakt anwesende Uni-Vizepräsident Rainer Klump gerne gehört haben: Die Universitäten brauchen laut Gruss eine solide Grundausrüstung. Dass sie ihre Forschung zunehmend über Drittmittel finanzieren müssten, sei besorgniserregend.



Schnittig: das Institutsgebäude an der Hansaallee

Foto Fabian Fiechter

STUDIERN IN RHEIN-MAIN



Vorträge

4. SEPTEMBER: „Westliche und östliche Wege der Heilkunst“, Vortragsreihe „Kunst des Heilens“, Referent Paul Unschuld, Veranstalter Medizinische Gesellschaft Mainz, 19.15 Uhr, Mainz, Universität, Klinikum, Gebäude 505, Hörsaal der Chirurgie, Langenbeckstraße 1.

6. SEPTEMBER: „Urlaub im Orbit – Science oder Fiction?“, Vortragsreihe „Astronomie am Freitag“, Referent Volker Heinrich, Veranstalter Physikalischer Verein, 20 Uhr (zuvor ab 19 Uhr und im Anschluss ab 21 Uhr Teleskopbeobachtung des Himmels), Frankfurt, Universität, Campus Bockenheim, Volksterwart, Robert-Mayer-Straße 2–4.

8. SEPTEMBER: „Der ‚Rupertsberger Riesencodex‘ von Hildegard von Bingen“, Vortragsreihe „200 Jahre Hochschul- und Landesbibliothek“, Referent Hans-Walter Stork, 17 Uhr, Wiesbaden, Hochschule, Veranstaltungsort Kloster Eberbach, Bibliothekssaal, Eltville am Rhein.

Konzerte und Ausstellungen

7. SEPTEMBER: „Die Idylle hat ausgedient“, Ausstellung von Fotografien von Rouven Faust, Gesine Henning und Alexander Kilian von der Hochschule Rhein-Main im Rahmen der Wiesbadener Fototage, Wiesbaden, Altes Gerichtsgebäude, gegenüber Albrechtstraße 28, geöffnet bis 22. September jeweils Fr., Sa. und So. von 13 bis 18 Uhr.

8. SEPTEMBER: „Cello meets Jazz“, Konzert der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, Christopher Herrmann (Cello) und Marek Herz (Gitarre), 15.30 Uhr, Frankfurt, Palmengarten, Musikpavillon, Siemeyerstraße 61.

„Himmelsbrot“, Ausstellung mit Werken von Manfred Stumpf, Professor für Konzeptionelles Zeichnen an der Hochschule für Gestaltung Offenbach, weitere Künstler Inge Günther und Jörg Wagner, Vernissage, 11 Uhr (zuvor ab 10 Uhr Gottesdienste), Frankfurt, Epiphaniakirche, Oeder Weg Ecke Holzhausenstraße, geöffnet bis 27. September, montags bis freitags von 17 bis 18 Uhr.

Verschiedenes

3. SEPTEMBER: „Drohnen und andere ‚künstliche Kämpfer‘: Ethische Herausforderungen moderner Kriegsführung“, Podiumsdiskussion mit Friedensforscher Peter Altmann, Strafrechtler Claus Kreß, Oberstleutnant Roland Runge und Politikwissenschaftler Alexander Leveringhaus, Moderation Bernhard Koch, Einführung durch Matthias Lutz-Bachmann, 19.30 Uhr, Bad Homburg, Forschungskolleg Humanwissenschaften der Goethe-Universität, Am Wingertsberg 4, Anmeldung erforderlich unter Telefon 061 72/1 3977 16 oder per E-Mail an a.reichhardt@forschungskolleg-humanwissenschaften.de.

6. SEPTEMBER: „Aktuelles im Botanischen Garten“, Führung mit Stefan Schneckenburger, 13 bis 14.15 Uhr und 14.15 bis 15.30 Uhr, Darmstadt, Universität, Botanischer Garten, Schnittpahstraße 3–5.

6. UND 7. SEPTEMBER: „Griechische Kulte und Heiligtümer“, internationales Kolloquium mit neuen Funden und Forschungen; Vorträge, Gespräche und Diskussionen, jeweils ab 10 Uhr, Mainz, Universität, Philosophie, Fakultätsaal, Jakob-Welder-Weg 18, Programm im Internet unter www.klassische-archaeologie.uni-mainz.de.

7. SEPTEMBER: „Jenseits des Guten und Schönen – unbequeme Denkmäler?“, Eröffnungsveranstaltung für den „Tag des offenen Denkmals“ (am 8. September), Vortrag von Werner Durth, 16 Uhr, im Anschluss Führungen zur Situation sanierungsbedürftiger Gebäude an der Landgraf-Georg-Straße, zwischen 17.30 und 18.30 Uhr, Darmstadt, Universität, Historisches Maschinenhaus, Magdalenenstraße 12.

„Botanik vor Ort“, Tag der offenen Tür im Botanischen Garten, Veranstalter Freundeskreis Botanischer Garten, 9 bis 16 Uhr, Frankfurt, Universität, Botanischer Garten, Siemeyerstraße 72.

8. SEPTEMBER: „Ein Männlein steht im Walde – Die Hagebutten der Rosen“, Sonntagsführung mit Irmelin Dörnfeld, 11 Uhr, Mainz, Universität, Botanischer Garten, Treffpunkt: Anselm-Franz-von-Bentzel-Weg 9 b.

hochschulseite@faz.de – Das Team der Hochschulseite freut sich über Terminhinweise, Anregungen und Kritik per E-Mail.